

Die Tollkirsche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **31 (1923)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Je größer aber dieser nächtliche Wärmeverlust wird, desto unruhiger wieder wird der Schlaf, es besteht hier gewissermaßen ein Circulus vitiosus, als dessen Folge der Schläfer am Morgen müde und zerschlagen erwacht. Solches unzulängliche Zudecken verringert aber nicht nur die Tiefe und Erquickung des Schlafes, sondern kann auch direkt zu Erkältungskrankheiten führen, und das gilt nicht nur für das Bett in der Fremde, sondern auch für das heimische. Die Schlafstube darf niemals zu warm sein, sie soll kühler sein als die Tageswohnräume, außer im Winter lassen viele Menschen während der Nacht ein Fenster offen, und wenn nun der Körper in einer solchen Temperatur viele Stunden zum Teil entblößt ruht, vielleicht auch noch direkt von der einströmenden Nachtluft getroffen wird, so ist als Resultat eine Erkältung um so erklärlicher, als der Körper in der Ruhe nicht wie in der Bewegung Wärme neu bildet, so daß er nur Wärme verliert, ohne den Verlust wieder zu ersetzen. Vor allem sind es die Rückenschmerzen, mit so unberechtigter Verspottung „Hexenschuß“ genannt, die ganz zweifellos vielfach allein durch zu starke Entblößung des Nachts veranlaßt werden, und nicht zufälliges Bücken oder Heben am Morgen trägt die Schuld für den sich darauf heftig, oft bis zur Bewegungslosigkeit, einstellenden Schmerz, sondern diese liegt weiter zurück in der Nacht. Schnupfen, Hals- und Bronchialkatarrhe, ferner Katarrhe des Darms und der Blase haben viel häufiger die gleiche Ursache als angenommen wird, und in der Sommerfrische sucht man oft ganz mit Un-

recht in einem Diätfehler die Ursache für den schwächenden Darmkatarrh, der sich dort so häufig in der ersten Zeit des Aufenthalts einstellt, bis man sich an das Bett gewöhnt hat und ruhiger schläft. Das Deckbett soll daher lieber etwas zu reichlich als zu schmal und kurz sein, damit sich der Schläfer in dasselbe nach Bedürfnis einwickeln kann. Dann wird sich der Schläfer nach Belieben zudecken können, er kann sein Bett ohne zu viel oder zu wenig Wärme der jeweiligen Temperatur anpassen, und vor allem wird er Rücken und Unterleib vor Erkältung schützen. Auf diese Körpergegenden muß vor allem von älteren Leuten während des Schlafes selbst in heißen Sommernächten geachtet werden, in denen die Erkältungsmöglichkeit wegen der durch den Tagesschweiß oft etwas empfindlicheren Haut bisweilen sogar erhöht sein kann. Auf jeden Fall soll man überall darauf bedacht sein, daß man den geregelten und für die Gesundheit ganz unerläßlichen Wärmehaushalt des Körpers nicht durch das Verhalten während des Schlafes beeinträchtigen läßt, und man soll sich der Tatsache bewußt sein, daß durch Entblößen des Körpers auch im Bett eine Erkältung eintreten kann. Sehr viel hilft dagegen der feste Wille zu einem ruhigen Schlaf und das energische Unterdrücken des Verlangens nach einer Lageänderung, wenn man des Nachts erwacht; man soll sich dann zur Ruhe zwingen, und hat man dazu einige Nächte hindurch die Kraft gehabt, so wird man in den folgenden Nächten bereits ruhiger schlafen und die Autosuggestion wird ihre wohlthätige Wirkung nicht verfehlen.

(„Blätter für Volksgesundheitspflege“)

Die Tollkirsche.

In jedem Sommer ist zur Zeit der Beerenreife auch die Gefahr der Tollkirschen-Vergiftung eine große. Das Kind sieht im Walde die vollen schwarzglänzenden Beeren und ist voll Freude über den glücklichen Fund eine um die andere. Zu spät gar oft merken die

Erwachsenen das Unheil. Schon haben die Vergiftungserscheinungen sich in vollem Umfang ausgebildet. Das Kind ist tatsächlich wie toll, singt und schreit, lacht und jammert, sieht Gestalten und spricht mit ihnen und verfällt oft in richtige Tobsucht, die Augen

glänzen wie nie zuvor, von entsetzlichem Durst gequält jammert das Kind andauernd nach Wasser, die Haut ist hochrot und das Herz schlägt, daß man es kaum zählen kann. Wenn keine Hilfe kommt, tritt unter Atemnot und Bewußtlosigkeit der Tod ein. Die einzige sichere Hilfe besteht in der sofortigen Entfernung aller genossenen Tollkirschen aus dem Körper. Also gründliche Entleerung des Magens und Darmes je rascher und ausgiebiger, desto besser. Auf die Gegengifte ist kein sehr großer Verlaß, immerhin vermag der sofort herbeigerufene Arzt die einzelnen besonders bedrohlichen Erscheinungen mit Aussicht auf Erfolg zu bekämpfen. Das Tollkirschengift ist nach der den menschlichen Lebensfaden abschneidenden Parze Atropia genannt. Die Giftpflanze selbst heißt Atropa Belladonna. Woher kommt dieser letztere Beinamen, die „schöne Dame“? Von der

Eigenschaft des Atropins, die Pupille durch Lähmung der Nerven der Iris (Regenbogenhaut) aufs äußerste zu erweitern. Die wie bei der Vergiftung tiefschwarz glänzenden Augen geben auch dem Gesicht einen eigenartigen, freudig erregten Ausdruck, daher der Name. Ähnliche Gifte wie in der Tollkirsche finden sich auch im Bilfenkraut und im Stechapfel. Einzelne derselben bewirken auch Betäubung und es ist verständlich, daß sie bei Bereitung der sogenannten Hexenjalbe in früheren Jahrhunderten eine wichtige Rolle gespielt haben.

Auch jetzt noch sind sie in der Hand des Arztes sehr wertvolle Arzneimittel. Es wäre daher unrecht all diese Pflanzen ausrotten zu wollen. Viel besser ist es, den Kindern die Pflanze immer wieder zu zeigen und sie über deren Schaden und Nutzen gründlich zu unterrichten.

Pilzentgiftung.

Obwohl sich in den letzten Jahren die Untersuchungen über die Entgiftung giftiger Pilze gemehrt haben, war es bisher doch nicht möglich gewesen, eine wirklich zuverlässige Entgiftungsmethode ausfindig zu machen. Nun soll es aber neuerdings gelungen sein, und zwar durch ein verhältnismäßig einfaches Verfahren, die Giftstoffe der Giftpilze unwirksam zu machen. Die nach einem Bericht in der „Pharmazeutischen Zentralthalle“ von Cäsar erprobte Entgiftung besteht nämlich nur darin, daß man die Pilze etwa 15 Minuten lang in eine auf die Hälfte mit Wasser verdünnte und bis zum Sieden erhitzte Lösung von doppeltkohlenäurem Natron legt. Das Natronwasser ist sodann wegzugießen, weil man nicht sicher weiß, ob es nun durch die Verbindung mit den Giftstoffen nicht etwa seinerseits vergiftet ist, worauf man die Pilze noch etwas mit Essig

fäuert und dann in der gewöhnlichen Art verkocht. Die auf diese Weise erzielte Entgiftung, die absolut sicher wirken soll, scheint dadurch zustande zu kommen, daß die in den Pilzen enthaltenen giftigen Glykoside von dem alkalischen Natron gespalten werden und die Säure sich daraufhin in leicht lösliches Natriumsalz verwandelt.

Sedenfalls sollte man alle auch nur einigermaßen zweifelhaften Pilze vor dem Genuß diesem einfachen Entgiftungsverfahren unterziehen, ehe man sie mit den guten Pilzen zusammenkocht, da schon ein einziger Giftpilz ein ganzes Pilzgericht vergiften kann. Es versteht sich aber von selbst, daß man an Pilzen, wie dem Fliegenpilz oder gar dem Knollenblätterpilz die Entgiftung von vornherein nicht vornimmt, da der Giftgehalt dieser Pilze so groß ist, daß selbst ein kräftig wirkendes Entgiftungsverfahren bei ihnen ver-